

# Erziehungswissenschaftlich denken und arbeiten – eine Einleitung

*Sophia Richter & Birte Egloff*

Was bedeutet studieren und welche Anforderungen gehen für mich damit einher? Was heißt erziehungswissenschaftliches Denken und wie komme ich dazu? Wozu brauche ich Forschungsmethoden jenseits des wissenschaftlichen Feldes? Wie bereitet mich das Studium auf die pädagogische Praxis vor?

Diese und weitere Fragen beschäftigen Studierende der Erziehungswissenschaften im Laufe ihres Studiums, was sich in den Lehrveranstaltungen und Sprechstunden zeigt. Es handelt sich um immer wiederkehrende Fragen, die jedoch nicht ›mal eben‹ zu beantworten sind. Die darin zum Ausdruck kommenden ›Probleme‹ der Studierenden bzw. ›Herausforderungen des Studierens‹ werden vielmehr im Rahmen des Studiums durch eine Vielzahl an Lehrangeboten ›beantwortet‹ – und zwar nicht im Sinne ›einer Antwort‹ als vielmehr im Sinne eines ›Vorlebens‹, das sich als Summe möglicher Antworten zeigt. Die Anforderungen an das wissenschaftliche Schreiben lassen sich bspw. anhand der Seminarlektüren ableiten, indem die Texte nicht nur auf ihre Inhalte, sondern ebenso auf die Art der Darstellung hin gelesen werden, um Formen des Argumentierens, des Aufbaus, des Zitierens und des Umgangs mit Literatur zu identifizieren. Hierfür bedarf es jedoch eines Transfers von Seiten der Studierenden – der Suche nach Antworten auf Probleme und Herausforderungen – kurz: einer forschenden Haltung im Studium. Die Erfahrung zeigt, dass dieser Transfer häufig – insbesondere zu Beginn des Studiums – nicht gelingt. Die Vielzahl hochschulspezifischer Angebote oder der breite Markt an Lehrbüchern, die sich dem Thema ›Wissenschaftliches Arbeiten‹ widmen, scheinen diesen Anschluss an die Probleme und Herausforderungen der Studierenden häufig nicht zu leisten.

Dies konstatiert auch ein Beitrag aus der FAZ von März 2021. Studierende werden demnach nicht auf die Anforderungen wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens im Rahmen ihres Studiums vorbereitet. So seien viele Studierende am Ende ihres Studiums verunsichert und überfordert und würden sich für ihre Abschlussarbeiten an externe Schreibberater\*innen wenden, um Unterstützung zu erhalten. Hier sei ein eigener Geschäftszweig entstanden, so Mariam Misakian, die Autorin des Beitrages. Sie kritisiert, dass es in vielen Fächern lediglich am Anfang des Studiums eine Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten gebe und dies ohne einen konkreten Bezug zu den Fachinhalten. Hier müsse sich innerhalb der Lehrpläne der Fächer etwas ändern, damit die Fragen ums wissenschaftliche Arbeiten nicht jenseits von Hochschulen aufgegriffen und im Rahmen von Geschäftsmodellen beantwortet werden (vgl. FAZ vom 13.03.2021, S. C3).

Die Angebote, die es gibt, scheinen nicht auszureichen – und dies nicht hinsichtlich der Quantität, sondern vielmehr hinsichtlich der Passung. Die mannig-

fachen Angebote und Publikationen zum wissenschaftlichen Arbeiten legen zu meist den Schwerpunkt auf unterschiedliche ›Techniken‹, die sich in den Titeln der Angebote und den Inhaltsverzeichnissen der Bücher widerspiegeln bspw. in Form von einzelnen Kapiteln zum wissenschaftlichen ›Argumentieren‹, zum ›Zitieren‹, zum ›Lesen‹ und ›Exzerpieren‹ oder zum ›Präsentieren‹ (vgl. expl. Franck & Stary, 2013). Es werden Literaturtypen und Textgenres vorgestellt, zwischen Formen des Lesens differenziert sowie mögliche wissenschaftliche Formulierungen präsentiert. Den Transfer zum eigenen Studium müssen dabei die Studierenden leisten. Zu wissen, was eine These ausmacht oder wie richtig zitiert wird, bedeutet noch nicht zu wissen, welche Inhalte sich für die Formulierungen von Thesen, direkten oder indirekten Zitaten anbieten und wie diese in Sinnzusammenhänge argumentativ eingebettet werden können. Studieren und wissenschaftliches Denken und Arbeiten ist mehr als eine ›Technik‹, die angewendet wird. Es ist vielmehr eine Form zu denken, die sich in der Auseinandersetzung mit Inhalten vollzieht. Die Techniken sind in einem zweiten Schritt Orientierungspunkte und Standards für Wissenschaftlichkeit, die im Betreiben von Wissenschaft notwendig sind. Sie sind als Kontexte wissenschaftlichen Wissens zu begreifen, welches darüber in seiner Entstehung nachvollziehbar ist.

Vor dem *wissenschaftlichen Arbeiten*, der Frage ›Wie arbeite ich wissenschaftlich und was gilt es dabei zu beachten?‹, steht somit das *wissenschaftliche Denken* und die Frage ›Was bedeutet es, erziehungswissenschaftlich zu denken?‹. Wissenschaftliches Arbeiten lässt sich folglich nicht losgelöst von Inhalten vermitteln. Ganz im Gegenteil. Techniken wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln die Machbarkeit durch das Befolgen von Regeln und damit einhergehend Regelmäßigkeit und Eindeutigkeit, eine Annahme, die – bezogen auf den Umgang mit Wissen im Betreiben von Wissenschaft – gerade durch das Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens irritiert werden soll. Christiane Thompson beschreibt wissenschaftliches Arbeiten als das Erlernen des »Umgang[s] mit Anforderungen des wissenschaftlichen Wissens« (vgl. Thompson, 2020, S. 60), womit sie auf die Komplexität und Ambiguität von Wissen verweist und der damit verbundenen kritischen Haltung gegenüber ›Antworten‹, die vielmehr eine Haltung des ›Fragens‹ bzw. ›Infrage-Stellens‹ beinhaltet – kurz: einer forschenden Haltung. Wissenschaftliches Denken und Arbeiten sind folglich keine Voraussetzung für das Studium, sondern sie sind Bestandteil und Ziel von Studium. Doch wie gelangen Studierende zu einer forschenden Haltung? Wie können Studierende in den reflexiven Umgang mit Wissen und damit verbunden in die Praxen erziehungswissenschaftlichen Fragens, Recherchierens, Beobachtens, Befremdens, Analysierens und Beschreibens eingeführt werden?

Am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt beschäftigt uns diese Frage bereits seit vielen Jahren. Die zu Beginn skizzierten wiederkehrenden Fragen der Studierenden und eine zunehmende Hilflosigkeit unter Lehrenden wurden an einem »Tag der Lehre« am Fachbereich vor rund zehn Jahren aufgegriffen, um sich über mögliche Lösungsstrategien im Umgang mit der wechselseitigen Unzufriedenheit auszutauschen. Die an diesem Tag gegründete Arbeitsgruppe »Wissenschaftliches Arbeiten« setzte die Arbeit kontinuierlich fort. In einem ersten Schritt wurden die vielfältig am Fachbereich kursierenden Hinweisepapiere zu Formen des Zitierens, Exzerpierens, Schreibens,

Lesens usw. gesammelt und gebündelt, um sie allen Lehrenden zugänglich zu machen und hierzu einen Verständigungsprozess anzuregen. Des Weiteren hat sich die Arbeitsgruppe zur Aufgabe gemacht, Ideen zu entwickeln, wie Studierende in erziehungswissenschaftliches Denken und Arbeiten im Rahmen von Lehrveranstaltungen und anderen Studienformaten eingeführt werden können, welcher Räume und Formen es hierzu bedarf, wie unter diesem Aspekt Lehrveranstaltungen innovativ miteinander vernetzt und wie perspektivisch Studiengänge qualitativ weiterentwickelt werden können. Das Modul im Bachelorstudiengang, welches ursprünglich das wissenschaftliche Arbeiten zum Gegenstand hatte, wurde im Zuge dieser Auseinandersetzungen reformiert und in Form seminarbegleitender Veranstaltungen mit den Modulen »Einführung in die Erziehungswissenschaften« sowie »Vertiefung empirischer Forschungsmethoden« verknüpft. In dem Einführungsmodul bindet eine Übung die Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten in die Vorlesung ein. In dem Vertiefungsmodul werden Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen, zu denen bspw. die Darstellung von Wissen, Präsentationstechniken, Konfliktmanagement, Rhetorik, Zeitmanagement oder Projektplanung gehören, mit Blick auf die Anforderungen der Bachelorarbeit integriert. Die Verbindungen zwischen den Veranstaltungen sollen den Transfer zwischen erziehungswissenschaftlichem Denken und Arbeiten in der Auseinandersetzung mit lehrveranstaltungsbezogenen Inhalten ermöglichen.

Die Arbeitsgruppe »Wissenschaftliches Arbeiten« blickt inzwischen auf einen Zeitraum von rund zehn Jahren des steten Austausches unter Lehrenden und Studierenden zurück, gerahmt durch themenbezogene Tage der Lehre und Studierendenumfragen. Im Laufe dieser Zeit sind unterschiedliche innovative Lehrkonzepte entstanden, die inzwischen über mehrere Semester erprobt und teilweise evaluiert und modifiziert wurden. Aus diesem Prozess ist die Idee entstanden, die Konzepte im Rahmen eines Sammelbandes in einer nachvollziehbaren Form zugänglich zu machen und darüber einen Austausch über die Grenzen des Fachbereiches Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt anzuregen. Der Sammelband dokumentiert gewissermaßen den Selbstverständigungsprozess des Fachbereiches in der Auseinandersetzung mit den eingangs skizzierten Fragen der Studierenden. Zugleich fungiert er als Verständigungsprozess hinsichtlich der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Studienganges im Rahmen von Reakkreditierungen. Im Zentrum stehen Beispiele aus der Lehre, die Möglichkeiten der Verankerung von Formen und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens exemplarisch vorstellen. Außerdem soll der Sammelband Studierende im Umgang mit den Herausforderungen und Anforderungen des erziehungswissenschaftlichen Studiums unterstützen. Die Beiträge dokumentieren dabei keine Ansammlung von »Techniken« wissenschaftlichen Arbeitens, was sich bereits in der Gliederung und den Überschriften zeigt, sondern sie dienen vielmehr dazu, Studierende in wissenschaftliches Denken und die damit verbundenen Formen des Arbeitens anhand von Beispielen aus der Disziplin einzuführen. So geben die Beiträge des Bandes zahlreiche Impulse und Hinweise, wie Studierende in die Praxen erziehungswissenschaftlichen Fragens, Beobachtens, Recherchierens, Analysierens und Beschreibens eingeführt, wie Deutungsmuster irritiert werden können und was ein reflexiver Umgang mit Wissen bedeutet. Ziel ist es, Einblicke in forschenden

de Haltungen des erziehungswissenschaftlichen Denkens und damit verbundene Formen des wissenschaftlichen Arbeitens zu illustrieren und damit genau jene forschende Haltung anzuregen.

Das Buch richtet sich sowohl an Lehrende als auch an Studierende der Erziehungswissenschaften und angrenzender Disziplinen. Die Beiträge lassen sich auf unterschiedlichen Ebenen einsetzen: (1) als Anregung bei der Konzeption und Gestaltung von Lehre und Lehrveranstaltungen; (2) als Orientierung während des Studiums und als Einblicke in den ›geheimen Lehrplan‹ von Lehrenden sowie (3) als Gegenstand von Lehre in Form der gemeinsamen Lektüre und Diskussion der Texte.

## Aufbau des Bandes und Vorstellung der Beiträge

Der Band dokumentiert und illustriert unterschiedlich erprobte innovative Lehrkonzepte des Fachbereiches Erziehungswissenschaften. Dabei orientiert sich der Aufbau des Buches an einer systematischen Auseinandersetzung mit den eingangs beschriebenen Fragen der Studierenden.

In einem – neben der Einleitung – weiteren einführenden Beitrag widmen sich Isabell Diehm und Frank-Olaf Radtke der »*Wissenschaft der Erziehung*«. Ausgehend von der Beobachtung, dass Studierende ein Studium der Erziehungswissenschaft häufig mit der Erwartung beginnen, auf eine bestimmte pädagogische Praxis vorbereitet zu werden – eine Erwartung, die angesichts eines theorie- und forschungsorientierten Studiums regelmäßig enttäuscht wird –, gehen sie der Frage nach, was die Erziehungswissenschaft als eigene Disziplin eigentlich ausmacht. Dabei nehmen sie einen historischen Blick ein, der deutlich macht, wie sich der Verwissenschaftlichungsprozess der Pädagogik vollzogen hat und warum für jegliches pädagogisches Handeln theoretisches Wissen von zentraler Bedeutung ist. Der Beitrag regt Studierende dazu an, sich auf Theorien und wissenschaftliche Erkenntnisse als Grundlage des professionellen Handelns einzulassen und bildet damit das Fundament für die nachfolgenden Artikel, die sich spezifischen Facetten erziehungswissenschaftlichen Denkens und Arbeitens widmen.

Der sich an den einleitenden Teil anschließende *zweite Teil* mit dem Titel »*Studium und Studieren*« umfasst Beiträge, die sich mit Techniken und Methoden als Formen des Denkens im Kontext von Lern- und Bildungsprozessen auseinandersetzen. Im Zentrum steht die Frage: *Was bedeutet Studieren und welche Anforderungen gehen für mich damit einher?*

Sophia Richter und Barbara Friebertshäuser stellen in ihrem Beitrag »*Studieren mit dem Forschungstagebuch. Anregungen für Studium und Hochschullehre*« das Forschungstagebuch als ein studienbegleitendes Instrument vor, das Studierende in ihrem Reflexions- und Profilierungsprozess unterstützt und zugleich die Funktion der Organisation und Dokumentation des Studiums übernehmen kann. Ne-

ben der inhaltlichen Einführung in die Idee der Verknüpfung von Forschen, Studieren und Tagebuchschriften enthält der Beitrag zahlreiche Anregungen für den Einsatz des Instrumentes in Studium und Lehre.

Michael Knoll setzt sich in seinem Beitrag »*Wissenschaftlich schreiben: Zwischen Fremdbezug und Eigenanteil*« mit dem wissenschaftlichen Schreiben auseinander und fokussiert dabei die Frage, wie fremde Gedanken in eine eigene Darstellung gebracht werden können. Anhand des Umgangs mit Literatur – dem Lesen, Zitieren und Paraphrasieren – zeigt der Autor auf, wie sich Eigenständigkeit in der Erarbeitung und Rezeption von Wissen zeigt und wie sich damit Wissenschaft als Praxis des Schreibens vollzieht. Exemplarische Beispiele und praktische Hinweise runden den Text ab und verhelfen zur Orientierung auf dem schmalen Grad zum Plagiat.

Ulrich Mehlem und Mejrema Koca demonstrieren in ihrem Beitrag »*Merkmale, Bedeutungen und Funktionen von Thesen bei der Einführung ins wissenschaftliche Denken und Handeln*« wie in der Auseinandersetzung mit der Lektüre Thesen formuliert werden können und welche Fallstricke drohen. An einem Beispiel aus einer Lehrveranstaltung führen die Autor\*innen Lesende in die wissenschaftliche Formulierung von Thesen und den wissenschaftlichen Umgang mit Thesen ein und veranschaulichen zugleich eine mögliche Implementierung von Thesen als Form wissenschaftlichen Denkens und Handelns in Lehre.

Manfred Gerspach zeichnet in seinem Beitrag »*Zur Vermittlung eines allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Paradigmas am Beispiel der Lehre in der Sonderpädagogik*« Formen der Verhandlung und Vermittlung von Paradigmen im Feld der Erziehungswissenschaften nach. Dabei wird deutlich, dass erziehungswissenschaftliches Denken als Denkweise zu begreifen ist, die im historischen Verlauf einem stetigen Wandel unterliegt. Die damit einhergehenden unterschiedlichen Positionen und Perspektiven werden am Beispiel der Subdisziplin Sonderpädagogik illustriert.

Birte Egloff und Sophia Richter führen in ihrem Beitrag »*Eine wissenschaftliche (Abschluss)Arbeit schreiben*« in die Anforderungen des Schreibens einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit ein. Dabei orientieren sie sich an den Planungs- und Schreibphasen und geben neben einem Überblick über die Abschlussarbeit als studienbegleitender Prozess konkrete Hinweise für die Umsetzung. Der Beitrag gibt außerdem Einblicke in Bewertungskriterien wissenschaftlicher Arbeiten, die nicht nur im Prozess der Überarbeitung eine hilfreiche Orientierung bieten.

Im *dritten Teil* stehen »*Wissen und Erkenntnis*« im Kontext erziehungswissenschaftlicher Lern- und Bildungsprozesse im Mittelpunkt. Die Beiträge des Abschnittes fokussieren die Frage: *Was heißt erziehungswissenschaftliches Denken und wie komme ich dazu?*

Christiane Hof zeigt in ihrem Beitrag »*Forschendes Lehren und Lernen*« unter Bezugnahme auf John Dewey die Bedeutung von Forschung und Forschen im erziehungswissenschaftlichen Studium auf. Dabei wird deutlich, dass ein Wissen um die Entstehungsbedingungen von Wissen sowie eine forschende Haltung Grundlage für professionelles pädagogisches Handeln sind.

Mandy Röder und Carolin Marschall veranschaulichen in ihrem Beitrag »*Für jedes Problem gibt es eine Lösung! – Oder vielleicht doch mehr als eine? Zur Vielfältig-*

keit *erziehungswissenschaftlichen Denkens und Arbeitens*«, dass es auf Fragen und Probleme nicht lediglich eine Antwort gibt. Die Autorinnen verdeutlichen, dass es der Auseinandersetzung mit vielfältigen Sichtweisen, dem Abwägen und Diskutieren in Auseinandersetzung mit Wissen bedarf und stellen hierfür zwei konkrete hochschuldidaktische Methoden als mögliche Zugänge – bspw. in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur – vor.

Sophia Richter beschäftigt sich in ihrem Beitrag *»Biographische Reflexivwerdung. Ein Ansatz zur Ausbildung einer reflexiv-forschenden Haltung in Studium und Hochschullehre«* mit der Frage, wie Studierende zum Umgang mit komplexen Wissensbeständen befähigt und in den Möglichkeiten, Welt zu betrachten, begleitet und unterstützt werden können. Dabei stellt sie den von ihr entwickelten Ansatz der biographischen Reflexivwerdung vor. Der Ansatz verbindet Studieninhalte mit Biographiearbeit und ethnographischen Analysen, was am Beispiel einer Lehrveranstaltung verdeutlicht wird.

Im *vierten Teil* widmen sich die Beiträge dem *»Analysieren und Forschen«*. In den einzelnen Artikeln werden verschiedene Zugänge und Praktiken erziehungswissenschaftlichen Forschens vorgestellt und in ihren jeweiligen Erkenntnismöglichkeiten und Reichweiten diskutiert. Neben diesen Einblicken in Paradigmen und Strategien von Forschung geht es vordergründig um die Frage, wie erziehungswissenschaftliches Wissen entsteht und inwiefern dieses Wissen um die Entstehungsbedingungen für die Praxis relevant ist: *Wozu brauche ich Forschungsmethoden jenseits des wissenschaftlichen Feldes?*

Helge Kminek hebt in seinem Beitrag *»Datenarchive in Lehre und Studium. Zur Nutzung vergessener Schatzkammern«* das Potenzial und die Einsatzweisen von Datenarchiven in der Lehre hervor. Dabei führt er in kasuistische Lehr-Lernformate ein und veranschaulicht, wie Lernen am Fall zum einen bezogen auf die Reflexion erziehungswissenschaftlichen Handelns sowie zum anderen auf die Reflexion von Methoden des Forschens vollzogen werden kann.

Johannes Wahl, Janek Förster und Sebastian Zimmer zeigen in ihrem Beitrag *»Ermöglichung forschungsbezogener Multiperspektivität im erziehungswissenschaftlichen Studium«* auf, wie Multiperspektivität in und durch Forschung erfahrbar gemacht werden kann. Die Anforderungen hinsichtlich der Formulierung einer Forschungsfrage, der Entwicklung eines gegenstandsbezogenen methodischen Vorgehens sowie der Durchführung einer Forschung bearbeiten die Autoren am Beispiel eines mixed-methods-Seminarkonzeptes. Dabei verweisen sie auch auf die Notwendigkeit, das jeweilige Vorgehen in seinen Grenzen zu reflektieren, womit der Beitrag zahlreiche Anregungen für eine forschungsorientierte Lehre bietet und zugleich Studierenden im Prozess des Forschens Orientierung gibt.

Claudia Meindl geht in ihrem Beitrag *»Wenn Zahlen zählen – Statistisches Denken im erziehungswissenschaftlichen Kontext lehren und lernen«* der Frage nach, mit welchen Einstellungen, Erwartungen und Befürchtungen Studierende der Erziehungswissenschaften eine Statistiklehrveranstaltung besuchen. Diese Frage hat sie gemeinsam mit Studierenden mittels Statistik untersucht. Der Beitrag veranschaulicht nicht nur die Bedeutung von quantitativen Zugängen für pädagogische Handlungsfelder, er zeigt zugleich Möglichkeiten der Lehre quantitativer

Forschung auf und veranschaulicht Studierenden Zugänge und Erkenntnismöglichkeiten quantitativer Forschungsdesigns.

Astrid Jurecka geht in ihrem Beitrag *»Test- und Fragebogenkonstruktion als forschendes Lernen? Möglichkeiten und Herausforderungen der Umsetzung«* der Frage nach, wie Studierende in quantitative Forschungsmethoden in Form eines forschenden Lernens eingeführt werden können. Dabei nimmt die Autorin ihre Lehrveranstaltungen zu »Test- und Fragebogenkonstruktionen« zum Ausgangspunkt einer längsschnittlichen forschenden Begleitung unter dem Fokus von Wissenszuwachs, Effekte auf wissenschaftsbezogenes Wissen sowie Überzeugungen und Selbstwirksamkeit. Die Ergebnisse sowie deren Diskussion geben zahlreiche Einblicke in die Möglichkeiten und Grenzen von Forschungsdesigns in Abhängigkeit vom Forschungsinteresse.

Im *fünften Teil »Profilbildung und Professionalisierung«* steht die Anforderung der individuellen Schwerpunktsetzung, die Orientierung innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen und Denkschulen, die eigene Positionierung und damit verbundenen Professionalisierung im Zentrum. *Wie bereitet mich das Studium auf die pädagogische Praxis vor?*

Nadine Weber und Carolin Burgwald stellen in ihrem Beitrag *»Das Portfolio im Studium: Formen der Gestaltung und Möglichkeiten des Einsatzes«* das Portfolio als studienbegleitendes Instrument vor und erläutern Entstehung und Formen. Zugleich führen sie in unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten ein und zeigen Beispiele der Einbindung in Lehre und Studium auf. Insbesondere das ePortfolio enthält zahlreiche Potenziale, Lehr-Lernprozesse an Hochschulen neu zu denken und neu zu gestalten, wozu der Beitrag Anregungen gibt.

Birte Egloff beschäftigt sich in ihrem Beitrag *»Das Praktikum als Reflexionsinstanz im Studium«* mit dem Praktikum als einem Studienelement, das Berufsfeldbezug und Praxisreflexion mit den Inhalten des Studiums verbindet. Es wird aufgezeigt, inwiefern die Forschungsstrategie der Ethnographie hierfür einen wichtigen Beitrag liefern kann. Darüber hinaus gibt der Artikel Orientierung zum Suchen und Finden von Praktika angesichts der Vielfalt pädagogischer Handlungsfelder sowie im Kontext der Zielsetzung von Praktika durch die Hochschule.

Anne Seifert veranschaulicht in ihrem Beitrag *»John Deweys Blick auf wissenschaftliches Denken und Handeln. Konsequenzen für die Hochschullehre am Beispiel von Service-Learning«* das vielfältige Potential des Lehr-Lernformates »Service-Learning«. Unter Bezugnahme auf John Dewey führt die Autorin in die Entstehung und Zielsetzung von Service-Learning ein, einem Lernkonzept, bei dem Studierende sich gesellschaftlich engagieren und die dabei gemachten Erfahrungen mit Bezug auf ihre jeweiligen Studienschwerpunkte reflektieren. Möglichkeiten der konkreten Umsetzung, Potentiale sowie Grenzen führt die Autorin anhand eines mehrsemestrigen Seminarkonzepts aus.

Tatjana Dietz und Sabine Andresen machen in ihrem Beitrag *»Kinderschutz im internationalen Dialog. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine besondere Herausforderung professionellen Handelns«* auf die Potentiale von Multiperspektivität durch internationalen Dialog aufmerksam. Am Beispiel eines Lehr-Lernkonzepts zum Thema Kinderschutz verdeutlichen die Autorinnen, wie der »Blick

über den Tellerrand« und eine offene Haltung im Umgang mit Herausforderungen pädagogischen Handelns einen wichtigen und innovativen Zugang darstellen und Professionalisierungsprozesse befördern.

Milena Noll, Carina Ruffer und Johanna Schogs gehen in ihrem Beitrag »*Sexualisierte Gewalt im Themenspektrum von Lehre. Herausforderungen und Reflexion von Lehrkonzepten*« der Frage nach, wie pädagogische Herausforderungen in Lehre aufgegriffen werden können. Anhand des Themas »sexualisierte Gewalt« zeigen die Autorinnen bestehende Konzepte und eigene Erprobungen der Implementierung in Hochschullehre auf. Es wird deutlich, dass eine forschend-reflexive Auseinandersetzung mit normativen, tabuisierten und/oder sensiblen Themenbereichen spezifischer Lehr-Lernkonzepte bedarf, wozu der Beitrag einige Impulse gibt. Zugleich lässt sich an dem Beitrag das Verhältnis von wissenschaftlichem Studium und Anforderungen pädagogischer Praxis diskutieren.

Der Band schließt ab mit einem *sechsten Teil*, in dem »*Methoden und Techniken*« beschrieben werden, die Anregungen für Studium und Lehre geben sollen. Die Autor\*innen der beiden unter diesem Abschnitt zusammengestellten Beiträge repräsentieren jeweils eine spezifische Perspektive auf die Hochschule: einerseits aus der Erwachsenen- und Weiterbildung und andererseits aus dem Studium im Übergang in die Wissenschaft.

Manuela Krahnke geht in ihrem Beitrag »*Digitale Lehr-Lern-Settings beziehungsengagiert gestalten – ein Methodenkoffer zur Erprobung*« der Frage nach, wie man in digitalen Lehr-Lern-Settings zu Wissensgesprächen anregen kann und Orte des forschenden reflexiven Austausches ermöglicht. Dazu stellt sie konkrete Tools und Methoden vor, wie u. a. Selbsttätigkeit und gemeinschaftliches Arbeiten angeregt werden.

Vanessa Dresbach und Andreas Weiß setzen sich in ihrem Beitrag »*Tutorien als Begleitung ins Studium und als Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten. Erfahrungen – Möglichkeiten – Anregungen*« mit ihren Erfahrungen des wissenschaftlichen Arbeitens auseinander. In Form eines Dialoges tauschen sich die Autor\*innen über ihre Tätigkeit als Tutor\*innen und über ihre eigenen Relevanzsetzungen im wissenschaftlichen Arbeiten aus Studierendensicht im Übergang zur Lehrendensicht aus.

Wir bedanken uns bei den Kolleg\*innen für die interessanten Beiträge und wünschen den Lesenden vielfältige Erkenntnisse und Anregungen. Wir hoffen, dass das Buch neben der individuellen Lektüre im Rahmen von Selbststudium und Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen Einzug in die Seminare hält, indem Texte mit Studierenden gelesen und diskutiert werden in der gemeinsamen forschenden Auseinandersetzung mit der Frage: Was bedeutet es, erziehungswissenschaftlich zu denken und zu arbeiten?

## Literatur

- Franck, N. & Stary, J. (2013). *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. Paderborn: Schöningh.
- Misakian, M. (2021, 13. März). Das lukrative Geschäft mit der Abschlussarbeit. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, Nr. 61, S. C3.
- Thompson, C. (2020). *Allgemeine Erziehungswissenschaft. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.

## Weiterführende Literaturhinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

- Becker, H. S. (2000). *Die Kunst des professionellen Schreibens: ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main [u. a.]: Campus-Verlag.
- Bohl, T. (2018). *Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Arbeitsprozesse, Referate, Hausarbeiten, mündliche Prüfungen und mehr*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Chirico, R. & Selders, B. (2010). *Bachelor statt Burnout*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eco, U. (2014). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Wien: facultas.
- Franck, N. (2012). *Gekonnt referieren. Überzeugend präsentieren. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Franck, N. & Stary, J. (2013). *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. Paderborn: Schöningh.
- Göttert, K.-H. (2002). *Kleine Schreibschule für Studierende*. München: Fink.
- Grund, U. & Heinen, A. (1996). *Wie benutze ich eine Bibliothek? Basiswissen – Strategien – Hilfsmittel*. München: Fink.
- Hey, B. (2019). *Präsentieren in Wissenschaft und Forschung*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Holzbaur, U. (2014). *Projektmanagement für Studierende: Erfolgreich das Studium meistern*. Wiesbaden: Springer.
- Kaluza, G. (2018). *Gelassen und sicher im Stress*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Knoblauch, J. (2012). *Zeitmanagement*. München: Haufe-Lexware GmbH & Co. KG. Verlag.
- Kornmeier, M. (2016). *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation*. Stuttgart: utb.
- Kruse, O. (2012). *Keine Angst vor dem leeren Blatt – ohne Schreibblockaden durchs Studium*. Frankfurt [u. a.]: Campus-Verlag.
- Kruse, O. (2015). *Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium*. Konstanz: UVK.
- Mainka-Riedel, M. (2013). *Stressmanagement – Stabil trotz Gegenwind*. Wiesbaden: Springer.
- Narr, W. D. & Stary, J. (Hrsg.) (2000). *Lust und Last des wissenschaftlichen Schreibens. Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer geben Studierenden Tips*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Niedermair, K. (2010). *Recherchieren und Dokumentieren. Der richtige Umgang mit Literatur im Studium*. Konstanz: UVK.
- Reichel, T. (2016). *50 Dinge, die du für dein Studium tun kannst, auch wenn du keine Zeit hast*. Aachen: Studienscheiss Verlag.

- Ries, A. (2018). *Das Projekt Studium meistern: erfolgreich studieren ohne sich zu verzetteln*. München: UVK.
- Rost, F. (2018). *Lern- und Arbeitstechniken für das Studium*. Wiesbaden: Springer.
- Rustemeyer, R. & Callies, C. (2013). *Aufschieben, Verzögern, Vermeiden: Einführung in die Prokrastination*. Darmstadt: WGB.
- Rückert, H. (2014). *Schluss mit dem ewigen Aufschieben. Wie Sie umsetzen, was Sie sich vornehmen*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Schott, F. (2015). *Lernen, verstehen, Prüfungen meistern*. Stuttgart: utb.
- Standop, E. (2008). *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit: Grundlagen, Technik und Praxis für Schule, Studium und Beruf*. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Voss, R. (2020). *Wissenschaftliches Arbeiten leicht verständlich*. Stuttgart: utb.
- Wolfsberger, J. (2021). *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Stuttgart: utb.